

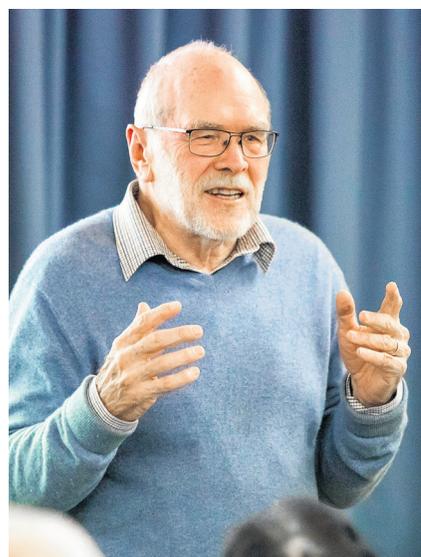


# Der lange Weg zur Flusszähmung

**FRUTIGEN Mit viel Geduld und Eifer hat der Frutiger Hans Egli die Verbauung der Engstlige aufgearbeitet. Vergangenen Mittwochabend stellte er seinen Wissensschatz im Schulzentrum Widi vor.**

LINUS CADOTSCH

Lange Zeit kämpfte die Frutiger Bevölkerung verzweifelt gegen die immer wiederkehrenden zerstörerischen Naturgewalten. Landwirtschaftsgrund und Infrastrukturen fielen den Wassermassen zum Opfer. Lange fehlte es an Geld und Wissen gleichermassen, wie der wilde Lauf der Engstlige gebändigt werden könne.



**Hans Egli** recherchierte jahrelang rund um den Flussbau.

BILD LINUS CADOTSCH

Hans Egli ist seit seiner Kindheit fasziniert von der Geschichte seiner Heimat. Mittlerweile ist der gelernte Chemiker pensioniert und hat die Zeit gefunden, sich in die historischen baulichen Massnahmen rund um den Bach im Bereich Frutigen zu vertiefen. Er durchforstete mehrere Jahre das Staatsarchiv und alte Dokumente des Tiefbauamts, um die Verbauung Stück für Stück wie ein Puzzle zu einem Ganzen zusammenzufügen.

## Ein wildes Hindernis

In seinem Vortrag, zu dem rund 50 Interessierte erschienen waren, zeigte Egli eine erstaunliche Fülle von Luftbildern der Schweizerischen Landestopographie, alten Kartenausschnitten, histori-

sche Fotografien und Bauplänen aus vergangener Zeit. Organisiert hatte den Anlass die Volkshochschule Frutigland. Als die Engstlige vor über tausend Jahren durch das Frutigland mäandrierte, stellte der Wildbach die Bevölkerung immer wieder vor Herausforderungen. Die vielen Seitenbäche der Niesenkette transportieren viel Lockergestein in die Engstlige, die daher im Vergleich zur Kander mehr Geröll mit sich brachte. Das Bachbett nahm immer wieder neue Wege, und die Menschen hatten Mühe, den Bach nur schon zu überqueren. «Lange Zeit hatten die frühen Frutiger gar keine Brücke», erzählte Egli. Daher mussten die Leute stets grosse Umwege in Kauf nehmen.

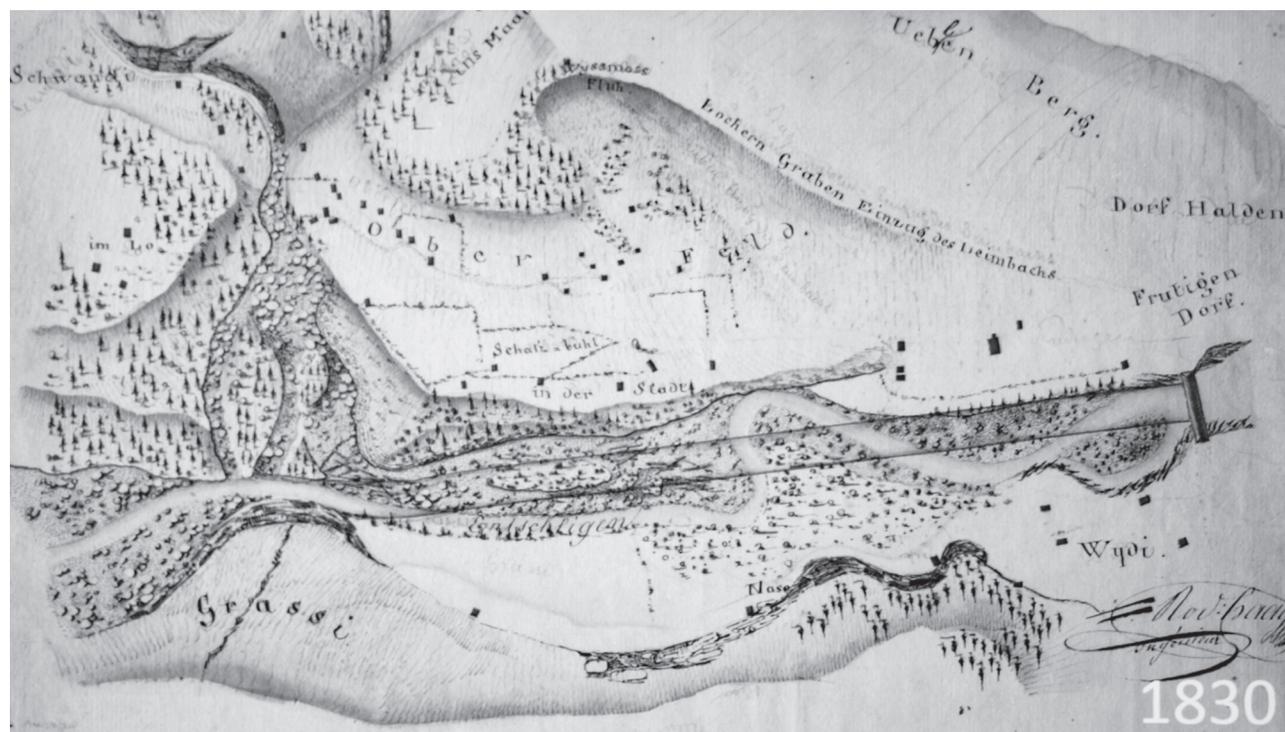
Das Bedürfnis nach Verbauungen wuchs auch, weil die Frutiger eine Mühle betreiben wollten. Diese brauchte einen gleichmässigen Abfluss in einem festen Kanal. Daher hatte sich die damalige Bevölkerung laut den historischen Schriftstücken mit anfangs sehr rudimentären Dämmen beholfen (gefällte Tannen mit Ästen wurden als Schwellen eingesetzt). «Vermutlich gab es schon ab 1511 drei Mühlen im Dorf», sagte der Referent.

Die ersten Verbauungen boten den Bürgern aber nicht nur Schutz, sondern bedeuteten auch eine gewisse Verantwortung. So belegen Spruchbriefe, dass die Schäden an der Engstlige gemeinsam repariert werden mussten. War die Not gross, mussten auch die Adelbodner mithelfen. Gleichzeitig ergaben die Dämme und Schwellen neue Streitigkeiten. Beispielsweise kamen neue Interessenkonflikte mit den Holzhändlern auf, die ganze Baumstämme auf dem Wasserweg transportieren wollten.

## Etliche Rückschläge

Bis ins 19. Jahrhundert gab es immer wieder Überschwemmungen, die die baulichen Massnahmen zunichtemachten. Viele Ereignisse wurden aber gar nicht dokumentiert. Der Umgang mit neuen Verbauungen wurde aber stets professioneller gehandhabt. Ab 1858 mussten Flösse immerhin angemeldet werden, ein neues Strassengesetz hatte die Behörden dazu verpflichtet, dass die Verkehrswege besser geschützt werden mussten.

Dennoch blieben die punktuellen Korrekturen mehrheitlich ein Flickwerk, da schlicht das Geld und die Un-



**Hier zwei Ansichten** der Engstlige von 1830 und 1926. Gut sieht man den Unterschied vor und nach der Kanalisierung des Flusses in den Jahren 1888 bis 1892. Diesem Verlauf folgt das Wasser noch heute.

BILDER LINUS CADOTSCH

terstützung aus Bern fehlte. Die Frutiger standen lange mit dem Kanton im Streit, da sich die beiden Parteien nicht über ein neues Schwellenreglement einigen konnten. Von 1888 bis 1892 wurde aber schliesslich die Kanalisierung realisiert, die der Engstlige bis heute ihren geraden Verlauf verleiht. Der Kanton

und der Bund hatten den Bau technisch und finanziell unterstützt, weshalb das Projekt relativ zügig abgeschlossen werden konnte. Wenn die Engstlige wenig Wasser führt, kann man noch heute die alten Holzschwellen von dazumal erkennen, schloss Egli seinen Vortrag ab. Das Publikum würdigte Eglis minutiöse

Arbeit mit einem warmen Applaus. Nach einer kurzen Fragerunde übergab Niklaus Roder von der Volkshochschule Frutigland dem Referenten ein kleines Präsent. Wer wollte, konnte Eglis 2018 erschienene Buch «Strassen im Frutigland – was alte Schriften uns erzählen» im Anschluss erwerben.